



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Schiller's Heimathjahre

Kurz, Hermann

Stuttgart, 1879

17.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47802)

fuhr, und hörte, wie der Lärm der Räder in nächtlicher Ferne nach und nach verhallte. Ein kaltes Kopfnicken sandte er nach; dann preßte er mit den Händen das Herz zusammen, um nicht laut zu stöhnen; aber unaufhaltsame Thränen stürzten ihm aus den Augen.

Hätte er gewußt, welchen Bedrängnissen das unschuldige, liebliche Mädchen entgegenfuhr, wie hätte er alle Kräfte angestrengt, um den Wagen aufzuhalten und sie in die Arme zu nehmen, nach welchen ihre stille Sehnsucht begehrte!

Er wußte es nicht, und nachdem er seinen Thränen zornigen Einhalt gethan hatte, ging er, betäubt von so vielen Schlägen, fast gedankenlos hinweg; nur ein unarticulirter Laut verrieth zuweilen, wie das unbegreifliche Ereigniß in ihm wühlte.

## 17.

O Vierge Marie,  
Pour moi priez Dieu!  
Französisches Volkslied.

Ja, es war wirklich Lottchen, das blonde Pfarrtöchterlein von Illingen, das er heute am Fenster, im Theater und zuletzt im Wagen gesehen hatte! Das gute Kind war der Einförmigkeit des väterlichen Hauses, die sie doch früher nie empfunden, und einem heimlich nagenden Gram entflohen; wenigstens glaubte sie dies zu erreichen, als sie dem guten Vater die Erlaubniß abschmeichelte, eine Woche bei der lang entbehrten Schwester zubringen zu dürfen. Es war nicht ihr einziger Wunsch: sie trug noch einen andern im Herzen, den sie aber dem Vater wie der Schwester sorgfältig verbarg. Nach langem Harren und manchem vergeblichen Blick aus dem Fenster wurde ihr endlich dieser Wunsch, ach, auf eine grausame Weise, gewährt. Sie sah den Mann, an dem ihre

Seele hing, mit einer Andern vorüberfahren, und als ob es an diesem Schmerz nicht genug gewesen wäre, sie mußte auch noch an ihm irr werden; denn was ihm seit Wochen ein Geheimniß war, das hatte das Mädchen, hierin der weiblichen Natur keineswegs ungetreu, schon während eines fünftägigen Aufenthalts erfahren. Dieser eine Blick war genügend, ihr jeden Wunsch eines nochmaligen Zusammentreffens zu benehmen und das Heimweh zu steigern, das seit dem ersten Tage ihres Hierseins in ihrem Herzen eingezogen war.

Sie mußte es bitter bereuen, daß sie auch nur auf kurze Zeit die friedliche harmlose Heimath verlassen hatte, wo Alles klar und eben war. Hier war es nicht so; sie konnte nicht heimisch werden. Schon fünf Tage war sie in diesem Hause und wußte immer noch nicht, wie sie dran sei. Ihr Schwager beharrte in seiner rücksichtsvollen Höflichkeit, aber die Ehrenbezeugungen, womit er sie überhäufte, waren ohne Werth für sie, weil ohne Wärme, ja sie wurden dem ungewohnten Kinde lästig; die schweigsamen Spielpartieen, die nach vornehmer Art fast jeden Nachmittag stattfanden, waren ihr fremd und langweilig, und ihre Schwester behielt ein unheimliches räthselhaftes Wesen, aus welchem sie auf keine Weise herauszutreiben war. Jeder Blick, jedes Wort der Liebe prallte von diesem Felsen zurück. Wenn man nur einigermaßen darüber klar gewesen wäre, auf welchem Fuße man mit ihr stehe! Aber der Expeditionsrath schien es selbst nicht zu wissen; auch schien er kein Organ für diese Rechnungsart zu besitzen. Das arme Lottchen mochte ihr zu Liebe thun und reden, was sie wollte, sie wußte nachher niemals, ob sie's ihr zu Danke gemacht, oder ob sie angestoßen habe. Ein kleines Versehen, das dem guten Kind auf dem glatten Boden der Gesellschaft widerfahren konnte, wurde eben so aufgenommen wie die freundlichste liebevollste Hingebung. Sie verzweifelte nach und nach, und als sie den Freund auf jener verhängnißvollen Spazierfahrt gesehen, so fehlte wenig, daß sie zum Zimmer und Haus hinaus und athemlos bis in die

Heimath gelaufen wäre. Aber eine Zusage band sie: es stand ihr noch eine unwillkommene Ehre für den Abend bevor.

Der Baron war noch immer der unermüdlische Hausfreund. Er hing an Amalien mit einer beharrlichen Ausdauer, welche ihm durch nichts belohnt wurde. Es war, als ob er auf keine Weise davon abzubringen wäre, die Naturgeschichte dieses seltsamen Geschöpfes zu studiren, und so schien er, im Widerspruch mit der Leichtigkeit seines geistigen Gewichtes, doch auf der andern Seite wieder jenen grundfleißigen Forschern zu gleichen, die ihre undankbaren Bemühungen den starren Hieroglyphen zugewendet haben. Lottchens frischer Jugendreiz brachte einige Verwirrung in diese Studien, und er wußte sehr gewandt zwischen beiden Schwestern seine Huldigungen zu vertheilen, welche von Amalien mit unverändertem Gleichmuth, von Lottchen aber mit verlegener Freundlichkeit aufgenommen wurden. Auch hier stand das arme Mädchen wieder auf einem unbekanntem und unsichern Boden: ein reines Gemüth, offen wie Gottes blauer Himmel und allen Künstlichkeiten fremd, wußte sie Condenienz und Herzlichkeit wenig zu unterscheiden. Eine Sprache, die so innig schien, mußte doch, so kam es ihr vor, von Herzen gehen, und dieses Herz verdiente doch einige Anerkennung. Es schmeichelte vielleicht nicht einmal ihrer Eitelkeit — oder, wenn dies unmöglich scheinen sollte, so blieb dieselbe doch sehr im Hintergrunde — daß ein Mann, dessen Neußeres keineswegs zu übersehen war, daß ein Edelmann sie solcher Auszeichnung würdigte; nein, ihrer redlichen Seele war dieses Hingeben eine Schuld, die sie nicht unabgetragen lassen konnte. Allzu schlicht erzogen, wußte sie nichts von dem weiblichen Königsrechte, sich durch keine Unterwerfung bestechen, durch kein Opfer irgendwie verpflichten zu lassen. So war sie, die Alles anders nahm und Alles anders gab, nach und nach in ein Netz von kleinen, unwillkürlichen Zugeständnissen verstrickt worden, das, als sie es endlich mit Schrecken bemerkte, ihr den hiesigen Aufenthalt noch unheim-

licher machte. Denn in diesem Punkte war der junge Mann nichts weniger als verwahrlost; mit hinreichender Feinheit verstand er sich dieser Zugeständnisse zu bemächtigen und dabei fühlbar zu machen, daß es solche seien; rasch wußte er kleine Blößen der Gutherzigkeit zu benutzen und immer neue Folgerungen darauf zu bauen, welche, wenn einmal jene zugegeben waren, nicht mehr mit rechtskräftigen Gründen abgewiesen werden konnten. Wenn aber seine schöne Beute die Tyrannei dieser Folgerungen empfand und das Netz zu zerreißen drohte, so ließ er wieder Züge sehen, die er recht eigentlich ihrem Herzen abgelauscht hatte, und die alle Gegenwehr dieser Güte und Unschuld wieder auf einige Zeit entwaffnen mußten. Eine solche Diversion war die Einladung zum heutigen Trauerspiel, wobei er ein doppeltes Opfer brachte, ein Opfer des Geschmacks und des Standes, und die von den beiden Frauen angenommen worden war, von Amalien der Ehre wegen, die sie nicht zu verschmähen schien, von ihrer Schwester aus Antheil an der Dichtung, die sie einst von einem geliebten Munde hatte loben hören, und mit einer daran geknüpften Hoffnung, die sie nun seit ihrem unerwarteten und unerwünschten Eintreffen mit heimlichem Jammer von sich stieß.

So vergingen die Stunden bis zum Abend in traurigem Stillschweigen. An Amalien war seit jenem Anblick, den sie mit Lottchen zusammen gehabt, eine eisige Kälte fühlbar, um deren Ursache das Mädchen nicht fragen mochte, wenn sie auch Zeit dazu gefunden hätte, vor der Bemühung ihr leise weinendes Herz zur Ruhe zu bringen. Nun ergab sich aber eine unvorhergesehene Verwicklung. Der Expeditionsrath kam nach Hause, über Frost und Hitze klagend, und obgleich er wenig aus seiner Unpäßlichkeit machte, so mußte er sich doch zu Bette legen. Amalie war also genöthigt, seiner Pflege wegen zu Hause zu bleiben. Lottchen fügte sich gern in dieses Hinderniß, ja, es war ihr, so weit sie die Krankheit als un gefährlich betrachten konnte, sogar willkommen, denn sie hatte nun alle Lust zum Theater verloren. Sie äußerte gegen

Amalien ihre Bedenklichkeit, allein hinzugehen. Möglich, daß es dieser mißfiel, eine Verzichtung, die sich von selbst verstehen sollte, in eine bloße Bedenklichkeit verwandelt zu sehen; aber durch ihre niederschlagende Art, alle Unreden aufzunehmen, hatte sie das arme Mädchen schüchtern gemacht, irgend etwas, und wär' es auch das Nothwendigste und Vernünftigste gewesen, geradezu vorzubringen. Genug, sie gab eine lakonische Erwiderung, welche eher so zu deuten war, als mißbillige sie es, daß Lottchen ihre Zusage zurücknehme.

„Aber ich sollte doch zu Hause bleiben, um dir an die Hand zu gehen,“ sagte Lottchen, die gar zu gern einen Grund gehabt hätte, mit ihrem Herzen ungestört zu sein.

„Ich brauche Niemanden, das darf dich nicht abhalten,“ versetzte Amalie mit jener tonlosen Gleichgültigkeit, der es unmöglich ist, ihren wahren Sinn abzugewinnen.

In diesem Augenblick der Rathlosigkeit hörte man einen Wagen vorfahren. „Gott, es ist der Baron!“ rief Lottchen, die ans Fenster gesprungen war; „er kommt mit dem Wagen!“

„So?“ sagte Amalie trocken.

„Sprich, Schwester, was soll ich thun?“

„Das steht dir frei, das ist deine Sache,“ versetzte jene; „nur wünsche ich nicht, daß du meinetwegen zu Hause bleibest.“

So abgewiesen, ging Lottchen halb trotzig, halb gehorsam auf ihr Zimmer, um den angefangenen Anzug zu vollenden.

Der Baron konnte, so sehr er Meister seiner Mienen war, doch kaum seine Freude verbergen, als er hörte, daß er mit dem Mädchen allein sein sollte. Hätte Amalie von Anfang an schärfer zugehört, hätte sie ihm nicht so oft während ihrer Spielpartieen freie Hand gelassen, gewiß, sie wäre diesmal vorsichtiger und wachsammer gewesen.

Lottchen kam und sagte mit einer Verstimmtheit, die ihrer Schwester zu spät auffiel, „guten Abend,“ der Wagen fuhr ab, und nach einigen Augenblicken saß sie an der Seite ihres vornehmen Beschützers in der Loge. Gepeinigt von den Schmerzen um ihren Freund, verlegen unter den vielen

fremden Gesichtern, die sich nach ihr umsahen, gedrückt unter den vielen gepuzten Gestalten, wußte sie seine Galanterieen kaum zu erwiedern. Der Vorhang ging auf, und das Drama beschäftigte sie eine Weile, aber die haarscharfen Schrauben und Spizen des Dialogs drangen ihr nicht ins Herz, und als ihr bei einer zufälligen Wendung Heinrich ins Auge fiel, war sie für die übrige Fabel so gut wie verloren. Er sah verstört aus und stand starr wie eine Bildsäule. Sie sah ihm genauer ins Antlig; seine Augen gingen nicht auf die Bühne, sie gingen nirgends hin. Was mochte er haben? Diese Frage beschäftigte sie während des ganzen Stücks, und sie hatte Mühe, in den Zwischenakten ihrem Begleiter die schickliche Aufmerksamkeit zu erweisen. Desto mehr nahm diesen das deutsche Trauerspiel in Anspruch, zu dem er mit so geringen Erwartungen gekommen war. Es schien ihm, als ob hier seine eigene Angelegenheit verhandelt würde, und mit ungemeiner Spannung folgte er den Intriken des schlauen Ministers, dessen rasche Geistesgegenwart er bewunderte, während er dachte, der Dichter hätte nicht nöthig gehabt, ihn so schlecht zu machen. Ein verwegener, wahnsinniger Gedanke stieg in ihm auf, den er immer wieder zu unterdrücken suchte; aber es war, als ob Marinelli ihm alle Zweifel wegscherze, er konnte nicht widerstehen, und wie verzaubert oder trunken stand er endlich auf, um draußen seinen Bedienten zu rufen und zu unterrichten. Selten wohl hat eine Dichtung so toll, so verkehrt gewirkt! Er sprach mit dem Bedienten, schickte ihn zum Wagen und ließ den Kutscher kommen, gab diesem ausführliche Befehle, war zwei halbe Akte abwesend, und als er zurück kam, hörte er eben, wie Emilia von ihrem jugendlichen warmen Blute sprach; mit einem leichten Lächeln wandte er sich zu seiner Nachbarin, aber diese sah ins Parterre und hatte nicht Acht gegeben. Er ließ sie gewähren und dachte seinen Planen nach. Nun wollte ihm doch bang werden, aber er mochte den Schritt nicht widerrufen, er fürchtete sich vor dem unterdrückten Spotte seiner Dienerschaft. Lottchen

indessen hing mit unverwandten Blicken an ihrem Freunde; sie konnte sich nicht satt sehen. Er war schöner, voller geworden, seine Haltung hatte etwas Feineres als sonst; ach! da fiel ihr ein, in welchem Umgang er sich dies erworben habe, und ein Seufzer dehnte ihr die Brust bis zum Zerspringen aus.

Das Stück war zu Ende, ihr Beschützer legte ihr den Mantel so langsam als möglich um, und sie verließen die Loge. „Das Stück hat im Ganzen ziemlich kurz gedauert,“ sagte er draußen und wollte nach der Uhr sehen. Ciel! er hatte sie verloren. Er rief laut und lang, daß alle Vorübergehenden es hörten, nach seinem Bedienten und schalt, als dieser nicht kam, mit gut gespielter Grimasse auf den armen Teufel, der schon seit einer Viertelstunde im Galopp voraus war. Das gute Landmädchen, besorgt um die kostbare Uhr, die sie noch vor kurzer Zeit gesehen hatte, erbot sich, ihm suchen zu helfen. Sie suchten in der Loge und im Gang und fanden nichts. Inzwischen hatte sich das Publikum fast verloren, der Baron machte sie selbst darauf aufmerksam und ergab sich mit gezwungenem Lächeln in sein Schicksal. „Was ist die Zeit in Ihrer Nähe?“ sagte er.

Sie stiegen ein, und der Wagen fuhr fort. Lottchen, zwischen einer anziehenden Erzählung ihres Begleiters, der mit rasch eingestreuten Fragen ihre Aufmerksamkeit beisammen hielt, zwischen den Gedanken an Heinrich und den Nachwirkungen der Tragödie, so viel sie davon gesehen hatte, getheilt, merkte erst spät, wie lang die Fahrt schon daure. Der Wagen war sehr tiefsitzig, und sie mußte sich erheben, um aus dem Fenster zu sehen. Der Baron kam dieser Bewegung zuvor, sah auf der andern Seite hinaus und rief so laut, daß der Kutscher ihn hören konnte: „Höll' und Teufel! die Pferde sind läufig geworden!“ Und wirklich flog in diesem Augenblicke der Wagen wie vom Sturm geführt dahin. Lottchen that einen angstvollen Schrei; er zog sie sanft auf ihren Sitz zurück, bat sie, ja nichts Verzweifeltes zu thun, sondern ruhig

den Ausgang des Abenteuers abzuwarten, und versicherte, daß der Kutscher seines Gleichen in der Welt nicht habe, daß ihm noch nie ein solcher Streich widerfahren sei, daß es gewiß keine Gefahr haben werde, und dergleichen mehr. Sein Gleichmuth in dieser mißlichen Lage beruhigte das arglose Mädchen einigermassen. Dazwischen rief er von Zeit zu Zeit den Kutscher an und erhielt jedes Mal eine tröstliche Antwort. „Die Räder,“ sagte der Bursche endlich lachend, „lassen sich links und rechts führen, wie's beliebt, nur halten wollen sie ums Teufels willen nicht.“

„Sie sind zu lang im Stall gestanden,“ fügte der Baron hinzu, „wenn sie sich müd' gelaufen haben, so werden sie schon gut thun.“

„Ach!“ jammerte Lottchen: „meine Schwester! mein Schwager! Wie werden sie warten! Was werden sie denken!“

„Das ist noch das Geringsste!“ rief der Baron noch kläglich, „die sind bald und leicht aufgeklärt. Ich bin in weit größerer Verlegenheit: ich habe auf diesen Abend Revanche bei einer Spielpartie zugesagt, und wer wird an eine solche Entschuldigung glauben?“

Der Zeit nach zu urtheilen, hatten sie in toller Eile einen sehr bedeutenden Raum zurückgelegt, als die Pferde auf einmal langsamer gingen. Lottchen fuhr ans Wagenfenster und bemerkte, daß sie von der Fahrstraße abgekommen waren und mitten im Walde einen steilen Berg hinanzuhren. „Gottlob!“ rief sie, „die Gefahr ist vorüber; aber wo sind wir denn?“

Der Baron rief den Kutscher herbei, der abgestiegen war und neben den Pferden herging, und befahl ihm, nähere Auskunft über den Vorfall zu geben.

„Wir waren,“ erzählte der Mensch, „schon an des Herrn Expeditionsraths Haus gekommen, und ich wollte eben anhalten, als Einer mit einer Laterne vorübergeht; den reitet der Teufel, daß er sie plötzlich in die Höhe halten muß, der Schein fällt den Bestien in die Augen, und mir nichts, dir

nichts brechen sie durch und davon, als ob sie brennendes Stroh im Leibe hätten. Da war nichts zu halten; fast hätten sie mich vom Bock 'runter gerissen. Ich kann noch jetzt nicht begreifen, wie wir um die Ecken herum und zur Stadt hinaus gekommen sind. Der gnädige Herr und das Fräulein," setzte er lustig hinzu, „haben's erst so lang nicht gemerkt."

Eine sehr unangenehme Empfindung stieg bei diesen Worten in Lottchen auf, sie suchte sie zu unterdrücken und sagte: „Da müßten wir der Richtung nach im Schönbuch sein."

„Ohne Zweifel," versetzte der Baron, ihren Irrthum begierig ergreifend, und fragte den Kutscher: „Hast du schon nach Stuttgart eingelenkt, Johann?"

„Gewiß, gnädiger Herr! Ich denk', wir werden bald wieder drunten sein."

„Ja, ja, ganz recht!" wandte sich der Baron zu Lottchen, „sehen Sie, dort geht eben der Mond auf! Er steht uns gerade entgegen: also waren wir nach Westen gefahren und kehren jetzt nach Osten zurück. Kein Zweifel, wir haben die rechte Richtung."

Dies leuchtete ihr ein, aber sie wußte freilich nicht, daß sie schon vom Theater an in einer und derselben Richtung gefahren waren und sich auf einer den westlichen Wäldern gerade entgegengesetzten Seite befanden.

Der Berg war erstiegen, und die Reise ging auf ungebahnten Waldpfaden, die den Wagen von einer Seite zur andern warfen, weiter, bald eben, bald ziemliche Anhöhen hinab und wieder hinauf. Der Baron befahl dem Kutscher einmal übers andere, er solle doch sehen, daß sie wenigstens einen Ort erreichen; aber dieser schien von Allem, was man ihn hieß, das Gegentheil thun zu müssen: sie kamen zu keiner Menschenwohnung, und die Wildniß wurde eher dichter und unwegsamer. Hätte Lottchen genauer hingesehen oder mehr davon verstanden, so würde das Nadelholz, das jetzt häufig

mit den Buchen abwechselte, ihr verdächtige Aufschlüsse über die Gegend und über die Entfernung von der Hauptstadt gegeben haben. Sie war, wie der Kutscher auf dem Boock vor sich hinhurmelte, sie war schon so weit von Stuttgart weg, daß sie dort keinen Hahn mehr nach ihr krähen hören konnte.

Je mehr die Tannen zunahmen, desto breiter und weicher wurde der Weg. Lottchen, die oft genug vergebens nach Stuttgart gefragt hatte, überließ sich endlich ihrem Verhängniß, da sie zugeben mußte, daß sie jetzt doch jedenfalls zu einer ungewöhnlichen Stunde nach Hause kommen würde. Von der langen Angst und den Stößen des Wagens erschöpft, legte sie sich in die Ecke und ließ sich zur Ruhe wiegen; doch konnte sie nicht schlafen und dachte mit halb-offenen Augen ihren Sorgen nach. Da bemerkte sie, daß ihr Begleiter, leise lauernd, näher rückte und sich über sie herabbeugte; aber im Augenblick, wo er sie küssen wollte, stieß sie ihn heftig zurück und bat ihn um Gotteswillen, ihre hilflose Lage nicht zu benützen, wenn sie nicht argwöhnen sollte, daß er das ganze Abenteuer mit böser List absichtlich angestellt habe.

Er betheuerte bei allen Heiligen, er sei so unschuldig, wie das Kind im Mutterleibe, erklärte aber den Zufall für so wunderbar göttig und führte so zärtliche Reden, daß das Mädchen ihm mit sehr beklemmtem Herzen zuhörte. Sie rückte weg und duckte sich, so gut sie konnte, in ihr Eckchen. Ein zweiter Angriff ward wie der erste zurückgeschlagen, ein dritter ebenso, aber als die Scene leidenschaftlicher zu werden drohte, nahm sie sich zusammen und sagte: „Wir sind hier allein, und ich kann auf keine Hilfe hoffen, denn Ihr Kutscher wird für solche Bedrängnisse taub sein. Ich habe nur Eine Waffe, sie ist meiner und Ihrer unwürdig. Zwingen Sie mich nicht dazu! So wahr Gott lebt, wenn Sie's nicht anders haben wollen, gnädiger Herr, ich frage Ihnen die Augen aus!“ — Zum ersten Mal, seit der ganzen Bekanntschaft, hatte sie „gnädiger Herr“ gesagt, was in diesem Zu-

sammenhange sehr komisch ließ und den jungen Edelmann zum lauten Lachen brachte. Sie ließ sich aber dadurch nicht verwirren, sondern fuhr mit großem Ernste fort: „Deffnen Sie mir augenblicklich den Wagen, oder ich schlage das Fenster entzwei! Lassen Sie mich hinaus! Ich will lieber im wilden Walde verkommen, als länger so bei Ihnen sein.“

Da sie sich auch wirklich anschickte, diese Worte durch die That zu bekräftigen, so bot er Frieden und gab ihr sein aufrichtiges Ehrenwort, nichts mehr, so lang sie sich in diesem Wagen befinde, gegen ihre Ruhe vornehmen zu wollen. Ueberhaupt fing er seinen verzweifelten Einfall zu bereuen an: die tiefe Bestürzung, der hohe Ernst und das ganz verwandelte Wesen der Jungfrau zeigten ihm, wie wenig er zu hoffen habe. Er warf sich mürrisch und verdugt in seine Ecke und schien endlich zu schlafen. Auch Lottchen, die seinem Ehrenwort vertrauen zu dürfen glaubte, überließ sich nach so vielen Erschütterungen einem späten Schlummer, der nicht weiter gestört wurde.

Ein dumpfes Gerassel erweckte sie. Sie fuhr auf und sah im dämmernden Morgenlichte, wie die ermüdeten Kofse den Wagen langsam durch einen gepflasterten Thorweg zogen. Auch ihr Entführer hatte sich ermuntert und blickte verlegen zu ihr herüber. Sie sah ihm in die überwachten Augen und fand ihn ganz fremd und verändert: sie konnte gar nichts mehr von Dem entdecken, was ihr sonst an ihm gefallen hatte; er kam ihr garstig und abscheulich vor. So gewiß ist es, daß jede blinde Leidenschaft, jede trübe Gluth bei einem reinen Mädchen die entgegengesetzte Wirkung hervorbringt, daß nur natürliche, freie Entwicklung der Neigungen die Liebe zu einem heitern, reuelosen Ziele führt.

Ein Diener kam herbei und öffnete den Wagenschlag. „Du hier, Friedrich?“ rief der Baron mit erheucheltem Staunen. „Wo sind wir denn?“

Anderere eilten herzu. „Willkommen, gnädiger Herr!“ riefen sie, „willkommen auf Ihrem Schlosse!“

„Nun versteh' ich die geschaidten Bestien erst!“ sagte der Kutscher lachend, „sie hatten das Heimweh. Wie sie nur den Weg so gut gefunden haben?“

Da fiel es der Jungfrau wie Schuppen von den Augen. Sie stieß den Baron, der inzwischen ausgestiegen war und ihr heraushelfen wollte, zurück und rief: „Also ein abgemachtes Bubenstück war es! Aber es wird noch Gerechtigkeit zu finden sein in Wirtenberg, ich hoffe es. Ich will, ich befehle, daß Sie mich ohne Verzug in diesem Wagen nach dem nächsten Städtchen bringen lassen — denn weiter mag ich mich Ihren Helfershelfern nicht anvertrauen — und ich verspreche Ihnen, daß Ihr Vergehen keine schweren Folgen haben soll; aber hüten Sie sich, so lieb Ihnen Ihr Kopf ist, die Sache weiter zu treiben. Ich bin in Ihrer Gewalt, wenn Sie ein Verbrechen begehen wollen, unentdeckt wird es nicht bleiben, und die Gesetze werden ein armes, schändlich mißhandeltes Mädchen rächen. O mein Vater! mein alter Vater!“ rief sie, und ihr Zorn schmolz in eine Fluth von Thränen hin.

Der junge Mann war bestürzt bei diesem Auftritt: ein solches Ende seines unüberlegten Streiches hatte er nicht erwartet; er erkannte die Jungfrau gar nicht wieder, die ihm erst so leicht in die Schlingen seiner Artigkeiten gegangen war. Gescholten, wie ein Knabe, stand er vor seinem Gesinde und hatte nicht den Muth, irgend etwas Entscheidendes zu thun. Endlich faßte er sich und bat sie mit sanften, bescheidenen Worten, nur jetzt kein Aufsehen zu machen; das Mißverständnis werde sich ja geben; es solle Alles geschehen, was sie wolle; nur keinen unverzüglichen Ausbruch solle sie verlangen, denn die Pferde seien nicht im Stande, schon wieder Dienste zu leisten, und sie selbst bedürfe der Ruhe sehr. Mit einer geschickten Wendung hob er sie bei diesen Worten aus dem Wagen und wollte sie triumphirend über den Hof geleiten; aber sie hatte sich ihm schon wieder entrisen und rief heftig: „Nicht einen Augenblick will ich mit Ihnen unter Einem Dache sein! Was Sie mit List angefangen haben,

mögen Sie mit Gewalt vollenden, aber mit meinem Willen soll nichts geschehen, was einer Beistimmung ähnlich sieht; ich rufe alle diese Leute zu Zeugen auf!"

Sie sah sich im Kreise um und gewahrte eine häßliche alte Frau, in deren Mienen sie Theilnahme zu lesen glaubte. Es war doch ein weibliches Wesen, und mit einem Laut der Freude eilte sie auf sie zu. „Bei Euch will ich bleiben, gute Frau!“ rief sie, „sei Eure Wohnung beschaffen, wie sie wolle, mir soll sie anständig sein! Gönn mir einen Aufenthalt von ein paar Stunden, und dann begleitet mich, am liebsten zu Fuße, nach der nächsten Stadt. Es wird doch Beistand zu finden sein, ich bin ja nicht unter Türken und Tartaren.“

Sie nahm sie dringend bei der Hand und zog sie fort, indem sie gegen den herantretenden Junker eine abwehrende Gebärde machte. Dieser aber gab der Alten hinterrücks einen Wink und ließ dieselbe ungehindert mit ihrem Schützling gehen. Seinen Dienern nahm er unter freundlichen und strengen Ermahnungen das Versprechen der Verschwiegenheit ab, ließ etwas davon fallen, daß man die Sache auf eine vernünftige Weise wieder in Ordnung bringen müsse, und begab sich, von ihnen gefolgt, in das Schloß.

## 18.

Weg hast du aller Wegen,  
An Mitteln fehlt's dir nicht.  
Altes Kirchenlied.

Lottchen wurde von der Alten wieder durch den Thorweg zurückgeführt, wo sie hereingefahren war; sie gingen seitwärts an einem Meiereigebäude vorüber, dessen freundliche Wände und neue Fenster der armen Verfolgten zu winken schienen. Aber ihre Hoffnung war vergebens: die Alte ging vorbei,